

# Hanauer Einrichtungen demonstrieren gegen Zuschuss-Kürzungen

## Beratungsangebot lässt Federn

Hanau (kb). 12 Uhr mittags auf dem Hanauer Marktplatz: Aus einem Lautsprecher ertönt immer wieder die Durchsage „Kein Anschluss unter dieser Nummer“. Neun umgestürzte Frauen liegen auf dem Pflaster. Zwischen ihnen ebenso umgestürzte Kartons, beklebt mit Aussagen wie „Wir lassen Federn“ oder „-20 Prozent = 1/5 weniger Beratungen“. Kurz zuvor hatten sie noch als Säulen gemeinsam ein Dach mit der Aufschrift „Das Beratungsangebot in Hanau gerät ins Wanken“ getragen. Das Szenario ist die Idee der von den Zuschuss-Kürzungen der Stadt Hanau betroffenen Einrichtungen und Beratungsstellen, die sich am Mittwoch in Hanau Stadtmitte versammelten, um auf ihre Situation aufmerksam zu machen.

Insgesamt sind es 30.000 Euro, die die Stadt Hanau in Folge der Auflagen des kommunalen Rettungsschirmes der Selbsthilfekontaktstelle Hanau, der Stiftung Lichtblick, der Aids-Hilfe, der Hanauer-Hilfe, dem Verein Lawine, dem Profamilia-Ortsverband sowie dem Hanauer Frauenhaus kürzt.

5.000 Euro weniger pro Beratungsstelle oder Einrichtung bedeutet, dass trotz steigender Nachfrage am Beratungsangebot gekürzt werden muss. „Eigentlich sind diese 30.000 Euro ein Mückenschiss, aber für uns ist es ein Haufen Geld“, sagte Heike Schlund.

Schlund leitet in Hanau die Selbsthilfe Kontaktstelle und stellt sich die Frage, ob ihre Einrichtung künftig, nachdem die Kürzungen ab 1. Januar 2015 in Kraft treten werden, überhaupt noch an fünf Wochentagen öffnen kann. „Bis-



Die Demonstranten lassen das Beratungsangebot auch bildlich ins Wanken geraten. (Foto: Biehl)

lang waren unsere Beratungen kostenfrei. Ob das so bleiben kann, vermag ich noch nicht abzuschätzen“, sagt sie. Längere Wartezeiten, kürzere Öffnungszeiten, weniger Beratung, weniger Zeit und Möglichkeit, Präventionsarbeit zu leisten, so die düsteren Prognosen der vertretenen Organisationen, die auch Stadtrat Axel Weiss-Thiel, der der Aktion einen Besuch abstattete, nicht dementieren konnte. „Er konnte leider auch nichts Positives überbringen. Aber die Stadt kann ja auch nichts dafür“, meinte Jutta Knisatschek, Geschäftsführerin von Lichtblick.

Sämtliche Einrichtungen stellen sich die Frage, wo und wie zusätzliche Gelder akquiriert werden könnten, um das

Beratungsangebot abzusichern und Planungssicherheit zu haben. Spenden und Sponsoring sowie Fundraising sind die Ideen aller, aber dies sei viel Arbeit und sehr zeitintensiv, stellte Corinna Botzum von der Stiftung Lichtblick fest. „Eigentlich sollten wir uns ja anderen Dingen widmen und uns nicht um die Beschaffung von Geldern kümmern müssen“, ergänzte die Sozialpädagogin. Der Topf der Spenden werde nicht größer, lediglich die Summe derjenigen, die hineinfassten, so die einstimmige Meinung der Gruppe.

Wenn es mit den Kürzungen so weitergehe, fürchten sie zudem um ihre Arbeitsplätze. „Dann stehen womöglich zunächst Stundenkürzungen an,

und unsere größte Befürchtung ist es, irgendwann ganz schließen zu müssen“, sagte Schlund und verweist auf die stete Lautsprecherdurchsage im Hintergrund: „Kein Anschluss unter dieser Nummer, so wird es dann vielleicht irgendwann auch bei uns heißen.“

Die Passanten, die aufgrund des Markttages zuhauf vorbeikamen und dem stetigen Aufbau und Zerfall der Kartons und Damen beiwohnten, reagierten kontrovers: „Die einen gehen schnell weiter, sagen, das betreffe sie ja nicht und sie würden unserer Organisationen nicht bedürfen, andere zeigen durchaus Verständnis für unsere Situation“, schilderte Katja Weiß, stellvertretende Geschäftsführerin Pro Familia.